

Literatur und Kunst des Auslandes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur und Kunst des Auslandes

Catulle Mendès †. Ein Eisenbahnunglück hat der französischen Literatur einen ihrer bezeichnendsten Vertreter geraubt, einen eleganten Romancier und einen Kritiker, der nicht immer gerecht und ruhig urteilte, der aber mit gründlichster Bildung einen echt gallisch sprühenden Geist verband. Und die Literatur hat mit ihm auch den letzten „Parnassien“ verloren, der die Formel der Schule noch aufrecht hielt, als Verlaine, Mallarmé und Villiers de L'Isle-Adam längst darüber hinaus zum Symbolismus übergetreten waren, und sie den neuen Anforderungen des Geschmacks anzupassen wußte. Der Umfang seiner literarischen Produktion ist staunenswert. Schon im Alter von 18 Jahren gründete er 1860 in Paris die „Revue phantaisiste“, an der Théophile Gautier und Baudelaire mitarbeiteten, und veröffentlichte seinen ersten Roman. Wenige Jahre später gab er einen Gedichtband heraus, „Philomèle“, der von der Kritik sehr günstig aufgenommen wurde und Mendès Stellung in der französischen Literatur fest begründete. Seither wußte er jedes Gefühl, jede Begebenheit und jeden Gedanken in Verse zu bringen und wenn er oftmals, wie ihm Gustave Khan vorwarf, ein unnützer Reimeschmied war, so finden sich unter seinen Gedichten doch auch die schönsten und zartesten Lieder, die vom Parnas herab gesungen worden sind. Eine gewisse doktrinaire Kälte weht freilich um alle Höhen seiner Kunst, aber unter der glattpolierten Fläche glaubt man dennoch manchmal ein inniges Gefühl zu verspüren. — Man hat Catulle Mendès den Proteusdichter genannt, und in der Tat hat er seit 1864 jede Dichtungsart versucht, die sich mit seinen ästhetischen Theorien vereinigen ließ. Da er selber keine starke eigene Seele hatte, die sich fremden Einflüssen verschlossen hätte, fühlte er sich in jede neue Richtung hinein und

klang dann mit seinen eigenen Werken an jene der Anderen an. Als Romancier und Dramatiker fehlte ihm die Kraft, wirkliche Persönlichkeiten zu gestalten. Als Kritiker aber, in seinen „Légendes du Parnasse Contemporain“, in seinem Buche über Wagner, und sonst noch zeigte er in glänzendem Stile die guten Eigenschaften seines Nachempfindungsvermögens. —

Pariser Theater. Flers und Cail-lavet, die mit ihrem „König“ einen Welkerfolg errungen haben, bleiben nach dem Urteil des Pariser Publikums mit ihrer neuesten Komödie „Der Esel Buridans“ kaum hinter jenem Stück zurück, wenn auch die große politische Satyre, zu der wohl der inzwischen verstorbene Arène das meiste beitragen mochte, diesmal fehlt. Aber viel wichtiger als die neuen Lustspiele ist diesmal für die französische Bühne die Uraufführung einer wirklichen „tragédie“ in den herkömmlichen Formen, in 5 Akten und mit antiken Persönlichkeiten. Jules Bois hat auf Euripides zurückgegriffen, aber seine „Furien“, in denen er die Herakleslegende behandelt, sind dennoch eine völlig originelle Neuschöpfung. Der Wahnsinn Herakles' erscheint als göttliche Rache für die Preisgebung heiliger Geheimnisse und die Vollstreckerin, die Furie, ist eine ägyptische Priesterin, die den Helden mit den Künsten des Hypnotismus umstrickt. Die archäologisch getreue Wiedergabe der prähistorischen Bauten und Kostüme, die mit Hilfe der bedeutendsten Forscher ausgeführt wurde, setzte das Publikum der „Comédie Française“ in großes Erstaunen, da sie gar nicht mit dem gewohnten Bilde griechischer Kultur übereinstimmte. Trotz der tragischen Greuel, die sich am Schlusse häufen, und der Seltsamkeit des ersten Eindruckes hatte das Werk einen unbestrittenen Erfolg. Für die Wandlung unserer neuromantischen Strömung zu einem aber-

maligen Klassizismus ist es wohl bezeichnend, daß antike Stoffe überall wieder hervorgesucht werden. Nach Hoffmannsthal und Jules Bois kündigt nun auch Gabriele d'Annunzio eine neue „Phädra“ an, deren Uraufführung noch in diesem Frühjahr stattfinden soll. —

— Jean Richopin, der erst vor kurzem in die Akademie aufgenommen wurde, hat ein Versdrama „Die Smaragdstraße“ aufführen lassen, dessen Handlung einem Roman des Belgiers Demolder

entnommen ist und sich in Holland unter der künstlerisch hochgebildeten Aristokratie des 17. Jahrhunderts abspielt. Das Werk trug einen lebhaften Erfolg davon; doch ist die Kritik einig darüber, daß das Hauptverdienst des Dichters einzig in der glänzenden Versifikation liegt. Die dramatische Struktur des Stückes wird dagegen als schwächlich bezeichnet, so daß das Drama sich auf die Dauer kaum halten dürfte. —

Hektor G. Preconi.

Bücherschau

Rudolf Kelterborn: Unter freiem Himmel. Gedichte. Verlag von Neukomm & Zimmermann in Bern. 1908.

Kelterborns Dichtungen sind durchaus gesunde, volkstümliche Kost. Wie der Titel schon verrät, sind es meist „unter freiem Himmel“ entstandene Wanderweisen und Lebenslieder, und es ist gewiß bezeichnend genug, daß uns als echteste Musengeschenke gerade die sangbaren Weisen am besten gefallen haben. So sprechen uns in den mit Liebe und Sorgfalt und auch mit unverkennbarem, künstlerischem Geschmaç ausgewählten Dich-

tungen unter vielen anderen doch die Gedichte am meisten an, die in dem Basler Musiker **Hans Huber** einen ebenbürtigen Komponisten gefunden haben; ich nenne davon die „Lerchenweise“ und „Unerreichbar“. Auch das von **Gustav Arnold** in Musik gesetzte „Sturmlied“, sowie die Gedichte „An der Riviera“ und „Ohne Rast und Ruh“ verdienen ihrer erfreulich eigenartigen, persönlichen Note wegen lobende Erwähnung. Zwei weitere Gruppen der Sammlung sind der „erzählenden Poesie“ und der „Kinderwelt“ gewidmet.

Dr. A. Sch.

An unsere Mitarbeiter und Leser!

Wegen umfangreicher historischer Urkundenforschungen hat der Unterzeichnete seinen Aufenthalt für längere Zeit im Ausland genommen, was es ihm unmöglich macht, die „Berner Rundschau“ allein weiter zu redigieren. Mit Anfang März ist daher Herr **Guido Zeller** als zweiter Redakteur in die Schriftleitung der „Berner Rundschau“ eingetreten. Verantwortlich für den gesamten Inhalt bleibt jedoch auch fernerhin der Unterzeichnete.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir die Leser der „Berner Rundschau“ um Entschuldigung, wenn infolge der Reise des Herausgebers ins Ausland und anderer Verumständungen die letzten Nummern etwas dürftig ausgefallen sind. Es soll in der nächsten Zeit wieder anders werden.

Mit Hochachtung!

Wien, im März 1909.

F. O. Schmid.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: **Franz Otto Schmid**. Schriftleitung: **Guido Zeller**, an dessen Adresse, **Quisenstraße 6** in Bern, von nun an alle Zuschriften und Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von **Dr. Gustav Grunau** in Bern.